

eine Verletzung der ständischen Rechte und führte zu neuen, nur noch lauterer Klagen. Und alsbald schloß der mißvergnügte Adel hiergegen einen Bund, Kompromiß genannt, und entwarf eine Bittschrift um Aufhebung der Religionsedikte.

Es war am 5. April 1566, als gegen dreihundert Adelige, an deren Spitze Heinrich von Brederode, ein Abkömmling der alten Grafen von Holland, und Ludwig, Graf von Nassau, Bruder des Prinzen von Oranien, standen, zu Brüssel in einem feierlichen Zuge, unter großem Zulaufe des Volkes, nach dem Palaste der Oberstatthalterin zogen, um ihr jene Bittschrift zu überreichen. Margaretha war nicht wenig bestürzt beim Anblick einer so zahlreichen Menge. Einer ihrer Räte aber, Graf Barlaimont, flüsterte ihr zu: sie solle sich doch vor diesem Bettelgesindel (Gueux) nicht fürchten. Das war auch den Abgeordneten zu Ohren gekommen. Sie machten sich aus Barlaimonts Schimpfworte einen Ehrentamen, nannten ihre ganze Partei „Geusen“ (Bettler) und trugen auf der Brust eine Denkmünze mit dem Bilde des Königes und der Aufschrift: „Treu bis zum Bettelsacke!“

Die Oberstatthalterin versprach den Abgeordneten, sie wolle sich für sie beim Könige verwenden und erließ einstweilen in Betreff der Inquisition eine mildernde Bestimmung. Das hielten die Calvinisten für einen Sieg ihrer Partei. Und alsbald rottete sich an vielen Orten der Pöbel zusammen, zerschlug die an Wegen stehenden Kreuzfige und Heiligenbilder, plünderte und zerstörte die katholischen Kirchen, mordete die Priester, verjagte Mönche und Nonnen. In drei Tagen zählte man vierhundert verwüstete Kirchen und Kapellen, unter diesen den herrlichen Dom zu Antwerpen mit seinen reichen Kunstdenkmälern. Durch solche Greuelthaten zogen sich die Calvinisten den gerechten Zorn des Königes und den Haß ihrer katholischen Mitbürger zu. Sofort fanden sich die katholischen Mitglieder des Bundes bewogen, von einer Verbindung zurückzutreten, die sie nunmehr als eine Verschwörung gegen ihre Religion ansahen. Obgleich es der Oberstatthalterin endlich gelungen war, diesen plötzlichen Ausbruch der Religionswut zu beschwichtigen, so hielt Philipp es doch für unmöglich, daß sie in so unruhiger Zeit das landesherrliche Ansehen länger behauptete; denn auch hier verwuchsen die religiösen und politischen Fragen zu einem unzertrennbarem Ganzen. Er beschloß, Rache zu nehmen an der empörungsfüchtigen Nation und schickte 1567 seinen in den Waffen ergrauten Feldherrn Alba mit